

EWALD FRIE

Das Schokoladen- problem

DIE VERFASSUNG
VON NORDRHEIN-WESTFALEN
JUNGEN MENSCHEN ERZÄHLT

Illustriert von Thomas Plaßmann

 GREVEN VERLAG KÖLN

Inhalt

Das Schokoladenproblem	7
Was ist Geschichte?	10
Wie lang sind sechzig Jahre?	17
Seit wann gibt es Verfassungen?	21
Wo liegt Nordrhein-Westfalen?	30
Und was ist mit dem Ruhrgebiet?	36
Was war passiert vor sechzig Jahren?	45
Wie ging es weiter?	53
Welche Pläne gab es?	58
Wer machte die Verfassung?	64
Warum war Schule so wichtig?	75
Wie fängt die Verfassung an?	82
Was kommt danach?	87
Warum ist die Verfassung geändert worden?	93
Warum die Verfassung nicht nur für Historiker ist	98

© Greven Verlag Köln, 2018

1. Auflage 2009 · 2. Auflage 2018

Lektorat: Alexandra Rak, Hofheim, und Wilhelm Heusch, Bonn

Gestaltung und Satz: Thomas Neuhaus, Billerbeck

Gesetzt aus der Frutiger und der ExcelsiorLT

Lithografie: Prepress, Köln

Papier: Fly 06 – extraweiß

Druck und Bindung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7743-0433-8

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:

www.Greven-Verlag.de



Das Schokoladenproblem

Als ich ein kleiner Junge war, bekamen wir manchmal sonntags Besuch. Unsere Onkel und Tanten klingelten, und wir machten die Haustür auf. „Mensch, bist du aber groß geworden“, sagten die Besucher, strichen uns übers Haar und gingen mit den Eltern ins Wohnzimmer. Was dort passierte, interessierte uns nicht. Das Interessante war längst vorbei. Interessant war der Moment, nachdem die Haustür aufgegangen war. Denn immer brachten die Besucher Schokolade für die Kinder mit. Wer würde sie kriegen? Was würde der, der sie bekommen hatte, damit machen? Er musste teilen, das war klar. Aber wie? Immer gab es den grässlichen Verdacht, dass derjenige, der die Schokolade bekommen hatte, die anderen betrügen und das meiste für sich behalten würde.

Unsere Lösung hieß: Du teilst, ich such' aus. Das ist sehr praktisch. Wenn der, der teilt, ungerecht teilt, wird der, der aussucht, das größere Stück der Schokolade nehmen. Der, der teilt, wird also aus Eigeninteresse fair sein. Er kann natürlich auch versuchen, auf dem Weg ins Kinderzimmer schon einen Teil der

Reichsabtei Corvey, die Grafschaft Wittgenstein-Berleburg, die Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein, das Territorium Nassau-Siegen, das Herzogtum Westfalen, die Grafschaft Mark, das Vest Recklinghausen und – oh, ich habe Huckarde vergessen. Das ist heute ein Stadtteil von Dortmund, war aber damals ein eigenes Gebiet, das zwar in Westfalen lag, aber einen Teil des Reichsstifts Essen bildete, das wiederum zum Rheinland gehörte.

Kleine Welten waren das mit kleinen Gebieten und kleinen Fürsten, Grafen, Herren und Bürgermeistern. Sie gingen unter, als erst der Kaiser Frankreichs, Napoleon, und dann die Feinde Napoleons, die Russen, Preußen, Schweden und Österreicher, das Rheinland und Westfalen eroberten. Die kleinen Herren bekamen ihre Herrschaften nicht mehr zurück. Sie blieben zwar Fürsten, Grafen oder Herren und besaßen auch noch Land. Aber sie waren keine Staatsoberhäupter mehr. Rheinland und Westfalen wurden zu Teilen Preußens, und die bisherigen Fürsten, Grafen und Herren wurden zu – wenn auch besonders wichtigen – Untertanen des preußischen Königs. Preußen hatte bis dahin eigentlich im Osten Deutschlands gelegen, und seine wichtigsten Städte waren Berlin, Breslau und Königsberg gewesen. Diese Städte waren von Köln, Düsseldorf oder Münster weit entfernt. Man brauchte Tage, um mit dem Pferd hinzureiten – Eisenbahnen oder Autos gab es ja noch nicht. Trotzdem aber hatten sich die großen Staaten Europas darauf geeinigt, nach den furchterlichen Kriegen gegen Napoleon den Preußen westliche Gebiete zu geben. Die

Preußen sollten so ein eigenes Interesse daran haben, auf Frankreich aufzupassen, das nun ihr Nachbar wurde.

Die Preußen haben erst einmal die vielen kleinen Länder und Ländchen im Rheinland und in Westfalen zu großen Einheiten zusammengebaut. Sie nannten sie Provinzen: die Rheinprovinz und die Provinz Westfalen. Die beiden Provinzen hatten je einen eigenen Oberpräsidenten, ein Parlament und einen Landeshauptmann. Das ist so etwas wie ein Verwaltungschef, der sich mit seinen Leuten um alles kümmern sollte, was die einzelnen Städte und Dörfer nicht allein schaffen konnten: Straßen bauen, den Armen und Kranken helfen, die kein Zuhause haben, den Dörfern



tiefen Löcher mehr Menschen, mehr Geräte, mehr Pumpen und deshalb auch mehr Geld benötigt. Das war kein Nachbarschaftsstollen mehr, das war eine Zeche. Das war keine Nebenbeschäftigung für Bauern mehr, sondern eine Industrie. Und die Herren der Zechen waren keine Bauern mehr mit Pferd und Acker, sondern Industrielle mit Kutscher und Villa.

Die ersten Tiefbauzechen hatten schon mehrere hundert Arbeiter und Angestellte. Die meisten von ihnen arbeiteten „unter Tage“ wie man sagte, in den Löchern und den von dort aus quer und schräg verlaufenden Stollen. Immer tiefer wurde gegraben, immer größer wurden die Zechen, immer mehr Kohle wurde ausgegraben, immer mehr Menschen wurden eingestellt. Die Zeche Neumühl in Hamborn (heute



Duisburg) beschäftigte kurz vor dem Ersten Weltkrieg 5.700 Menschen. Einhundert Jahre vorher hatten Essen oder Dortmund nicht einmal so viele Einwohner gehabt.

Während die Zechen immer größer und immer tiefer wurden, wuchs auch die Zahl der Eisenbahnen und der Stahlfabriken. Immer mehr Menschen konnten beschäftigt werden. Die brauchten Wohnungen, Straßen, Schulen, Kirchen, Bäcker, Fleischer und Schneider. Erst kamen die Bergwerke und die Fabriken, dann die Arbeiter, dann die Leute, die für Essen und Kleidung sorgten. Klar, dass die Städte ganz schnell immer größer wurden. Essen, Dortmund und die anderen kleinen Städte wuchsen und wuchsen. Nördlich von ihnen, dort wo bisher nur Heide, Sand



hörte. Das blieb so bis zum Zweiten Weltkrieg, der 1939, gut zehn Jahre vor der Entstehung unserer Verfassung, angefangen hat. Am Ende dieses Krieges wurden das Rheinland, Westfalen und das Ruhrgebiet wie der ganze Westen Deutschlands von den Amerikanern, Engländern und Franzosen erobert. Die drei hatten gemeinsam mit den Russen, die den Osten Deutschlands eroberten, ausgemacht, wer welches Stück Deutschland besetzen sollte. Westfalen sollten die Engländer kriegen. Die Rheinprovinz wurde geteilt. Den Süden bekamen die Franzosen, den Norden die Engländer. Als dann die Deutschen wieder ein wenig selbst bestimmen können sollten, bekamen sie nicht gleich ganz Deutschland zurück. Sie durften zuerst in den Städten und dann in den Ländern wieder ei-



gene Regierungen bilden. Dabei blieb die Teilung der Rheinprovinz bestehen. Den Norden nannten die Engländer Nordrhein. Den Süden nannten die Franzosen weiterhin Rheinland, und schlossen ihn später mit der Pfalz zusammen. So ist das Land Rheinland-Pfalz entstanden. Die Engländer im Norden fanden es wichtig, die für sie merkwürdige Teilung des Ruhrgebiets in einen westfälischen und einen rheinischen Teil zu beenden. Deswegen schlossen sie den Nordrhein mit Westfalen zusammen und bildeten das Land Nordrhein-Westfalen. Und damit fängt unsere Geschichte nun wirklich an.

Was war passiert vor sechzig Jahren?

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, war Deutschland kaputt. Stell dir eine große, schöne, verzierte Marzipantorte vor, in die jemand mit voller Absicht, mit voller Kraft und mit geballter Faust hineingeschlagen hat. Ungefähr so. Nur dass die Marzipantorte aus echten Städten mit echten Häusern und echten Menschen drin bestanden hat. Die Faust, das waren vor allem Flugzeuge, die Bomben abgeworfen haben. Gegen Ende des Krieges sind manche Städte von diesen Bombenflugzeugen in einer Nacht zerstört worden. Viele Menschen sind gestorben. In nur einer Nacht. Wenn es wieder Tag wurde, waren die Städte so kaputt, dass niemand mehr erkennen konnte, wo Straßen und wo Häuser gewesen waren. Überall Glas-

wollten, die aber daran interessiert waren, dass die Parlamente so entschieden, wie es die Freunde im Parlament wollten.

Es gibt unterschiedliche Parteien. In Deutschland konnte man nach dem Zweiten Weltkrieg konservative, liberale, sozialdemokratische und kommunistische Parteien wählen. Anfangs gab es in dem Durcheinander mehrere konservative, mehrere liberale, mehrere sozialdemokratische und mehrere kommunistische Parteien. Oft wussten sie nicht viel voneinander, weil die Telefone kaputt waren, die Autos kein Benzin hatten und die Eisenbahnen nicht fuhren. Und das Internet war so wenig erfunden, dass die Menschen noch nicht einmal ahnten, dass es ihnen fehlte.



Bald aber sprachen sich die Parteien der verschiedenen Richtungen ab, kamen zusammen oder bekämpften sich. Am Ende blieb nur je eine Partei übrig.

Die konservative Partei hieß CDU. Konservative mögen die Welt eher so, wie sie ist oder wie sie gewesen ist. Sie schätzen es, dass Dinge eine Ordnung haben, dass Macht und Einfluss geregelt sind. Sie sind eher vorsichtig, wenn es um Veränderungen geht. Einige Konservative legen dabei großen Wert auf Gerechtigkeit, auch für die Armen und Notleidenden. Andere möchten mehr die Rechte derjenigen bewahren, die die Wirtschaft voranbringen: Unternehmer, Manager. Wieder andere finden, dass konservativ sein vor allem heißt, die Rechte und Pflichten zu bewah-



wie Deutschland verwaltet werden sollte. So entstanden vier Jahre nach Kriegsende zwei Deutschlands. Im Osten, wo die Sowjetunion das Sagen hatte, wurde die Deutsche Demokratische Republik (DDR) ausgerufen. Im Westen legten die anderen drei Siegermächte ihre Besatzungszonen zusammen und gründeten die Bundesrepublik Deutschland (BRD). Erst vierzig Jahre später sind die beiden Teile wieder zusammen gekommen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Als Länder wie Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen oder Bayern ein Jahr nach Kriegsende ge-



gründet wurden, konnte noch niemand wissen, dass es bald zwei Deutschlands geben würden. Vorerst gab es noch nicht mal eins. Die Gründung von Ländern war ein Schritt weg von Nationalsozialismus und Krieg. Sie war ein Schritt heraus aus der Besatzung. Sie war ein Schritt auf dem Weg zur Selbständigkeit der Deutschen.

In allen neu gegründeten Ländern wurden Verfassungen erarbeitet. Manche waren schon im zweiten Jahr nach Kriegsende fertig. In ihnen war noch sehr viel vom Schrecken des Nationalsozialismus und des Krieges. Wie können wir, die wir gemeinsam gegen den Nationalsozialismus waren, verhindern, dass das noch einmal passiert? – das war die wichtigste Frage. Manche Verfassungen brauchten länger. Dann wurden die Beratungen aufgeschoben, weil die Verfassung für die beiden neuen deutschen Staaten, also die Bundesrepublik Deutschland oder die Deutsche Demokratische Republik, Vorrang hatte. Als diese späteren Länderverfassungen schließlich fertig waren, waren Nationalsozialismus und Krieg schon fünf oder sechs Jahre vorbei. Zerstörung, Zusammenbruch und der Hunger verschwanden langsam. Dafür stritten sich nun die demokratischen Parteien um den besten Weg in die Zukunft, wie das in Demokratien so üblich ist. Wie können wir, die wir das Land regieren wollen, den Kampf um die Macht so organisieren und die Macht selbst so verteilen, dass das Beste für alle dabei herauskommt? – das war nun die wichtigste Frage. Nordrhein-Westfalen hat eine der späteren Verfassungen. Sie ist nicht festlich und nicht feierlich. Sie

Wie fängt die Verfassung an?

Jeder Text beginnt mit dem ersten Satz. Der erste Satz ist immer der schwerste. Er soll neugierig machen. Er soll sagen, worum es in dem Text geht. Am besten ist es, wenn er das Ganze des Textes schon in sich hat. So wie im Samen die Blume steckt oder im Kern der Apfelbaum. Aber das gelingt nicht immer.

Bei der Verfassung ist das nicht anders. Der erste Satz einer Verfassung heißt Präambel. Darin wird gesagt, wer die Verfassung gemacht hat, aus welchem Grund das geschehen ist und welche Ziele verfolgt werden. Die Präambel ist so etwas wie die Garderobe,

an der die restlichen Sätze aufgehängt oder angehängt werden. Wenn die Garderobe gut gebaut ist, erfüllt sie ihren Zweck. Die meisten Menschen interessieren sich zwar nur für die Jacken. Aber ohne die Garderobe würden die Jacken in der Luft hängen und in sich zusammenfallen. Die Präambel hält die restlichen Sätze zusammen. Sie ist daher etwas umständlich gebaut.

Und so geht ihr Text:

„In Verantwortung vor Gott und den Menschen, verbunden mit allen Deutschen, erfüllt von dem Willen, die Not der Gegenwart in gemeinschaftlicher Arbeit zu überwinden, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen, Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlstand für alle zu schaffen, haben sich die Männer und Frauen des Landes Nordrhein-Westfalen diese Verfassung gegeben“.

Total kompliziert? Stimmt. Aber auch wunderschön. Denn die gesamte Geschichte der Verfassung, die ich bisher erzählt habe, steckt in diesem Satz. Erinnerst du dich noch an die Könige und Fürsten, die behauptet hatten, ihre Macht stamme von Gott? In unserer Verfassung kommt Gott noch vor. Aber niemand behauptet mehr, dass Gott die Verfassung gemacht habe. Menschen haben die Verfassung gemacht. Die „Männer und Frauen des Landes Nordrhein-Westfalen“ sind es gewesen. Sie haben die Verfassung so gemacht, dass Gott und die anderen Menschen zufrieden sein können. Jedenfalls glauben sie das. Könige und Fürsten gibt es nicht mehr. Die sind abgeschafft und keiner will sie wiederhaben.



rhein-Westfalen damit begnügt, zu sagen, dass die Grundrechte des Grundgesetzes auch Bestandteil dieser Verfassung sind, ohne sie erneut aufzuzählen. Nach den Grundrechten sagt der zweite Teil der Verfassung etwas über die Familie und über die Schule. Dass das der Grund war, weshalb die Sozialdemokraten und Liberalen die Verfassung erst nicht gut fanden, wissen wir schon. Dann steht im zweiten Teil noch etwas über Kunst und Wissenschaft, dann über Arbeit und Wirtschaft.

Der dritte Teil der Verfassung ist der längste. Er heißt „Von den Organen und Aufgaben des Landes“. Da geht es um das Schokoladenproblem, das das eigentliche Verfassungsproblem ist. Wie soll die Macht verteilt werden, wer bekommt wie viel davon, wie kann dafür gesorgt werden, dass keiner zu viel davon bekommt oder sich zu viel Macht nimmt?

Warum das Schokoladenproblem erst so spät kommt, obwohl ich doch gesagt habe, dass es der eigentliche Grund dafür ist, dass es Verfassungen gibt? Warum es den dritten und nicht den ersten Teil bildet? Die Verfassung will erst sagen, was so wichtig ist, dass die Machthabenden des dritten Teils, wer immer es sei, auf keinen Fall daran etwas ändern sollen. Grundlagen und Grundrechte! Familie! Bestimmte Grundregeln für Schule, Kunst, Wissenschaft, Arbeit und Wirtschaft! Diese Dinge sollen bleiben, egal, was die gerade Machthabenden darüber denken. Nur unter ganz bestimmten, schwierig zu erfüllenden Bedingungen kann hier etwas geändert werden. Bei den Grundrechten ist man noch strenger: „In keinem Fall darf



ein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden“, heißt es im Grundgesetz. Solange das Gesetz gilt, dürfen also die mit den dicken Oberarmen nie mehr Recht bekommen als die mit den schlappen, die Reichen nie mehr als die Armen, die Schönen nie mehr als die Hässlichen. Das hat doch etwas Beruhigendes, oder?

Wer sind nun diejenigen, die die Macht unter sich aufteilen? Die Verfassung nennt zunächst den Landtag in Düsseldorf, die Versammlung der Abgeordneten also, die alle erwachsenen Bürger wählen. Er kommt zuerst, weil er die Vertretung des Volkes ist. In zwanzig Artikeln wird beschrieben, wie der Landtag gewählt wird, was die Abgeordneten dürfen (zum Beispiel Gesetze verabschieden oder umsonst Eisen-

bahn fahren), wie der Landtag arbeiten soll usw. Der Landtag gibt die Gesetze, nach denen wir uns zu richten haben.

Dann kommt die Landesregierung. Vorneweg steht der Ministerpräsident. Er wird vom Landtag gewählt, ernennt seine Minister und ist deren Chef. Die Verfassung regelt die Wahl und die Zusammenarbeit von Landesregierung und Parlament. Sie bestimmt, was der Ministerpräsident und seine Minister dürfen (zum Beispiel Landesbeamte ernennen) und was nicht. Außerdem wird festgelegt, wie Gesetze gemacht werden.

Dann kommen die Gerichte. Davon gibt es mehrere Sorten. Manche urteilen darüber, ob jemand eine Bank überfallen oder die Äpfel des Nachbarn geklaut hat. Andere aber, und die sind der Verfassung besonders wichtig, stellen fest, ob die Anordnungen der Verwaltung, die die Regierung eingesetzt hat, den Gesetzen entsprechen. Und dann gibt es noch den Verfassungsgerichtshof in Münster. Er kann untersuchen, ob die Gesetze, die Regierung und Landtag machen, der Verfassung entsprechen. Der Verfassungsgerichtshof ist so etwas wie eine besonders grummelnde Garderobenfrau. Denn es hängen nicht nur die Verfassungsartikel an der Garderobe der Präambel, wie wir eben gesehen haben. Die 91 oder heute 92 Verfassungsartikel insgesamt sind auch eine – etwas größere – Garderobe für alle Gesetze, die im Parlament beschlossen werden. Die Gesetze des Landes hängen an der Garderobe der Verfassungsartikel. Im Zweifelsfall entscheidet die grummelnde Garderobenfrau, also das Verfassungsgericht, ob eine Jacke, also ein Gesetz,

wirklich an die Garderobe passt oder dort nicht aufgehängt werden kann. Die Mitglieder des Verfassungsgerichts wiederum werden zum größeren Teil vom Landtag gewählt. Am Ende ist es also wieder wie bei der Regel „Du teilst, ich such’ aus“. Nicht ein Oberchef entscheidet alles, sondern alle, die entscheiden, hängen so zusammen, dass jeder auf den anderen aufpasst, und alle einen Vorteil davon haben.

Der dritte Teil der Verfassung enthält dann noch Artikel über die Verwaltung. Am Ende stehen Aussagen zum Finanzwesen. Das hört sich langweilig an,



zu streichen oder Verwandte zu besuchen und deren Kindern Schokolade mitzubringen. Die meisten von uns pflanzen keine Bäume, ernten keine Stachelbeeren und werden das auch nie in ihrem Leben tun. Wir vermissen es nicht einmal. Unsere Nahrungsmittel kommen nicht nur aus Nordrhein-Westfalen, auch nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt.

Ist also der Artikel 29 mit seinen drei merkwürdigen Sätzen ganz und gar überflüssig? Ist er nur noch für die Historiker wichtig, weil er zeigt, woran Menschen einmal geglaubt und was sie einmal für wichtig gehalten haben? Die Politiker in Nordrhein-Westfalen haben eine andere Idee gehabt. Sie haben 1985 zu den drei Sätzen drei weitere hinzugefügt. Die heißen folgendermaßen:

„Die natürlichen Lebensgrundlagen stehen unter dem Schutz des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände. Die notwendigen Bindungen und Pflichten bestimmen sich unter Ausgleich der betroffenen öffentlichen und privaten Belange. Das Nähere regelt das Gesetz.“

Die neuen drei Sätze tragen das Anliegen der alten drei Sätze in eine andere Zeit. Es kann wohl nicht mehr das Ziel sein, möglichst viele Menschen in Nordrhein-Westfalen zu Kleinbauern und Kleingärtnern zu machen. Aber dennoch müssen wir alle darauf achten, dass das Land und die Pflanzen, die darauf wachsen, erhalten bleiben. Darum sollen sich die Verwaltungen des Landes und seiner Gemeinden kümmern. Auch die großen Bauern, die es heute gibt, dürfen nicht alles mit ihrem Land machen. Sie müssen darauf

Rücksicht nehmen, dass die Pflanzenwelt und die Landschaft erhalten bleiben. Manchmal, das meint der zweite der drei neuen Sätze, sind die Interessen aller wichtiger als die Interessen des Einzelnen, selbst wenn ihm das Land gehört, um das es geht. Um die Einzelheiten kann sich die Verfassung nicht kümmern, sonst würde sie zu lang. Das soll, so sagt der letzte der drei neuen Sätze, in Einzelregelungen und Gesetzen gemacht werden.

Wieder 16 Jahre später, im Jahre 2001, ist der erste der drei Sätze noch einmal verändert worden. „Die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere stehen unter dem Schutz des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände“, heißt er nun. Nicht nur Pflanzen, auch die Tiere sollen erhalten werden. Zum Landschaftsschutz ist der Tierschutz hinzugekommen. So

